



Einheit 4: Ich setze mich ein

Unterrichtsvorschläge zum Slam «Schreiben Sans Papier» von Simon Chen

AUSGANGSLAGE

Was kann gegen Armut getan werden? Die Einheit stellt individuelle wie gesellschaftliche Lösungsansätze ins Zentrum.

Fähigkeiten fördern und Perspektiven entwickeln

Kinder brauchen reale Perspektiven, wenn sie den Schritt aus der Armut meistern sollen. Mehr noch als materielle Güter fehlen Armutsbetroffenen Verwirklichungschancen. Die Chance, eigene Fähigkeiten zu fördern und die Freiheit, ein Leben nach eigenen Lebensplänen zu führen. Dazu gehört, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können oder sich – ohne Scham – in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Konkretes Engagement

Bei der Behandlung des Themas Armut ist es wichtig, dass die Jugendlichen eigene Handlungsoptionen erkennen und entwickeln. Über ein konkretes Projekt erleben sie, dass sie durch ihr eigenes Handeln etwas Positives bewirken können. Die Durchführung eines «Luutstarch»-Projekts ist ein erstes konkretes, solidarisches Engagement. Die Einheit 4 dient auch dazu, die Handlungsmöglichkeiten im Umfeld der Jugendlichen zu analysieren und allenfalls durch ein gemeinsames Projekt zu verbessern. Wie könnte zum Beispiel ein Ausflug oder ein Fest aussehen, welches kein Geld kostet? Wie können wir unsere Fähigkeiten einsetzen, um Armutsbetroffene zu unterstützen?

Das Engagement von Caritas

- Caritas bietet eine umfassende Budget- und Schuldenberatung an
- Sozialarbeitende beraten und begleiten Menschen in schwierigen Lebenssituationen
- Im Caritas-Markt können Armutsbetroffene vergünstigte Lebensmittel einkaufen
- Die Caritas vermittelt Pat*innen an benachteiligte Kinder
- Im Caritas Secondhand-Laden sind günstige Kleider aus zweiter Hand erhältlich
- Mit der KulturLegi erhalten Menschen mit knappem Budget vergünstigten Zugang zu Angeboten aus den Bereichen Kultur, Freizeit, Sport und Bildung
- Mit Bildungsangeboten und Mentoring für den Berufseinstieg fördert Caritas die Integration von Armutsbetroffenen
- Caritas engagiert sich in der Politik für die Rechte benachteiligter Menschen

UNTERRICHTSINHALTE

Ziele des Unterrichts

- Die Jugendlichen setzen sich mit Lösungsansätzen und Handlungsstrategien bezüglich Armut auseinander
- Die Schüler*innen erkennen, dass die Armutsthematik eng mit individuellen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen verbunden ist
- Sie diskutieren konkrete Möglichkeiten des sozialen Engagements in ihrem Umfeld

Material

- Handout: Simon Chen
- Übung: Stuhlspiel
- Übung: Glücksschmied*in

Slam Simon Chen – Schreiben Sans-Papier

Wie wäre es, ‚Sans-Papiers‘, also ohne Papiere, Poet*in zu sein? In seinem Slam «Schreiben Sans-Papiers» beschreibt Simon Chen die alltäglichen Ängste und Schwierigkeiten einer Person, welche ohne Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz wohnt. Sans-Papiers gibt es viele unter uns, jedoch sind sie dazu gezwungen, ein verstecktes Leben zu führen.

Diskussionspunkte

- In diesem Slam versucht Simon Chen zu erklären, wie es ist, als Sans-Papiers in der Schweiz zu leben. Was bedeutet es, keine Papiere zu haben?
- Wie könnte man jemanden unterstützen, der oder die keine Papiere hat und in der Schweiz lebt?
- Welche Unterstützungangebote existieren bereits?

Wer sind Sans-Papier?

Als Sans-Papiers werden Migrant*innen bezeichnet, welche ohne geregelten Aufenthaltsstatus in der Schweiz leben. Das Staatssekretariat für Migration schätzte in einer Studie (2016), dass in der Schweiz rund 76'000 Sans-Papiers wohnhaft sind. Es gibt unterschiedliche Gegebenheiten, welche eine Person zu einem Sans-Papiers macht. Zum Beispiel kann es sein, dass die Aufenthaltsbewilligung nicht verlängert oder entzogen wurde (Zweckgebundenheit des Aufenthaltes). Dies kann unter anderem auf Ex-Saisoniers zutreffen. Es kann auch sein, dass die Person keine Bewilligung beantragt hat.

Sans-Papiers leben im Schatten der Gesellschaft. Sie sind sehr abhängig von ihrem direkten Umfeld, vor allem was die Unterkunft und die Arbeit angeht. Sie sind in ständiger Gefahr vor Ausbeutung. Viele Sans-Papiers leben in Armut und die Zukunftsplanung ist kaum möglich. Sans-Papiers sind durch die Europäische Menschenrechtskonvention geschützt. Das bedeutet, dass Sans-Papiers unter anderem ein Recht auf Bildung und Zugang zum Gesundheitswesen, Gerichten und Sozialversicherungen haben. Jedoch haben Sans-Papiers oftmals Angst, diese Rechte einzufordern. Es kann sein, dass sie ihre Rechte nicht kennen oder eine Meldung an das Migrationsamt befürchten. Dies würde nämlich bedeuten, dass sie die Schweiz verlassen müssen.

SIMON CHEN – SCHREIBEN SANS PAPIER

Ich stell mir vor, wie ich als Stampoet es machen würde – ohne Papier.

Ohne Papier könnte ich meine Texte zwar in den Computer tippen, könnte sie aber nicht ausdrucken, meine „Ausdrucks-Fähigkeit“ wäre im Keim erstickt! Ohne Papier könnte ich nicht vom Blatt, sondern müsste direkt vom Computer ablesen, oder von einem Tablet, das ich nicht habe, oder vom Smartphone, welches ich auch nicht besitze.

Ohne Papier wäre ich gezwungen, meine Texte alle auswendig zu lernen.

Einfach nur, weil ich papierlos wäre!

So geht es auch den Sans-Papiers: es gibt sie, aber es gibt sie auch nicht.

Sie sind das Gegenteil von Briefkastenfirmen; die gibt es nur auf dem Papier.

Papierlose gibt es nur in echt. Papierlose sind sozusagen ein unbeschriebenes Blatt. Aber dennoch sind sie schwarz. Selbst weisse Papierlose sind schwarz.

Stell dir vor, du fährst schwarz. Eine Bushaltestelle, zwei, drei; fünf Minuten oder 10, vielleicht sogar eine grössere Strecke im Zug. Dieses Gefühl, jeden Moment kontrolliert werden zu können, dieser Nervenkitzel, wenn du bei jedem, der das Abteil betritt, meinst, das könnte einer sein, der zückt jetzt dann gleich seinen Badge und sagt „Billetkontrolle, alli Billet vorwiise bitte!“

Stell dir vor, dieses Gefühl hast du permanent, 24 Stunden am Tag, jahrelang, dein ganzes verdammtes, papierloses Leben lang!

Aber Sans-Papiers nehmen, um der Ausweisung zu entgehen, ein Leben ohne Ausweis in Kauf. Auch wenn sie sich davon wenig kaufen können. Denn sie arbeiten im Tieflohnsektor. Das Wasser steht ihnen bis zum Hals, auch wenn sie Untergetauchte sind. Auch wenn sie im Villenviertel arbeiten. Existieren nur inoffiziell, putzen aber den real existierenden Dreck der reichen Einheimischen weg. Sorgen für Sauberkeit und schonen gleichzeitig die Umwelt, denn die Papierherstellung ist sehr energieintensiv...

Sans-Papiers sind ganz unten. Sie tauchen ab, kaum ist ihr Touristenvisum abgelaufen. Schneller als die Behörden „Rückschaffung“ sagen können, sind sie weg. Von der Bildfläche. Weg, um zu bleiben.

Lieber keine Papiere als kein Essen.

Lieber keine Papiere als keine Arbeit.

Lieber klandestin aber drin, als offiziell kriminell.

Lieber versteckt in der Fremde als verfolgt in der Heimat.

Und so gewöhnen sich die ohne Papiere an ein Leben ohne Rechte. Und hoffen auf Gewohnheitsrecht. Hoffen, dass die Zeit ihnen zuspielt.

Stell dir vor, du hättest kein Papier, also auch keine Visitenkarte.

Stell dir vor, du hättest keine Papiere, also keine Identität.

Stell dir vor, es gäbe dich nicht einmal digital, elektronisch, not a bit of you, „0 Ergebnisse“.

Denn wer im Worldwide Web nicht erscheint, existiert am Ende nur in Wirklichkeit.

In ihrem Fall aber eine unsichtbare Wirklichkeit.

Oder kennst du persönlich Sans-Papiers? – „Nicht, dass ich wüsste“, müsste die korrekte Antwort lauten. Denn Sans-Papier sind auf unser Stillschweigen und unsere Toleranz angewiesen. Sonst werden sie ausgewiesen.

Stillschweigen und Toleranz sind vielleicht auch nur Ignoranz und Gleichgültigkeit. Die können schliesslich froh sein, wenn wir Legalen, wir Papierchristen wegschauen, es gar nicht so richtig wissen wollen...

Sie leben unter uns und gehen ihrer Arbeit nach; zuverlässig, pünktlich, fleissig- zuverlässiger, pünktlicher, fleissiger als jeder Schweizer! – bloss keinen Anlass zur Unzufriedenheit geben, bloss nicht auffallen; denn wer auffällt, kann auffliegen und wer auffliegt, kann ausgeflogen werden.

Ich stell mir vor, wie weit ich es als Künstler, als Bühnenautor und Kabarettist gebracht hätte – müsste mein Publikum Stillschweigen bewahren.

„Du, ich hab grad so einen Wortkünstler gesehen, der war grossartig!“

„Wer denn?“

„Kann ich dir leider nicht sagen. Er könnte sonst bekannt werden.“

ÜBUNGEN



STUHLSPIEL

- Dauer:** ca. 20 min
Material: ein Stuhl weniger als Teilnehmende, Musik
Lernziel: Jugendliche erleben Solidarität als begehbbare und lohnende Handlungsmöglichkeit.

ANLEITUNG

Erster Durchgang

Ein Stuhlkreis wird aufgestellt. Die Jugendlichen bewegen sich zur Hintergrundmusik um die Stühle. Sobald die Musik gestoppt wird, sitzt jede*r auf einen Stuhl. Die Person, welche keinen Platz gefunden hat, scheidet aus. Nach ca. 4 Runden wird das Spiel gestoppt:

- Wie fühlen sich die Personen, die noch einen Stuhl haben?
- Wie fühlen sich die Personen, welche draussen sind?

Zweiter Durchgang

Der zweite Spielgang verläuft wie der erste. Das Ziel ist jedoch, dass die Gruppe zusammenbleibt und jede Person einen Platz findet. Die Jugendlichen müssen sich kreative Lösungen überlegen, wie alle einen Sitzplatz erhalten können. Welches ist die kleinste Zahl Stühle, bei der es immer noch klappt?

- Wie fühlt ihr euch im Vergleich zum ersten Durchgang?

REFLEXION

- Wann habt ihr selbst einmal Hilfe gebraucht oder geleistet?
- Welche Art von Hilfestellungen findet ihr aus eigener Erfahrung sinnvoll, welche weniger?
- Jugendliche sammeln Ideen, wie in ihrem Umfeld die Situation von armutsbetroffenen Personen verbessert werden kann
- Unterscheidung in Hilfe und Hilfe zur Selbsthilfe



GLÜCKSSCHMIED*IN¹

- Dauer:** 50-60 min (ab ca. 10 Personen)
Material: PRO/KONTRA Argumente, Zettel, Stifte, Plakatstifte, Plakate
Lernziel: Sich Wertvorstellungen und Vorurteile bewusst werden.
Sich eine eigene Meinung bilden.

ANLEITUNG

Die Jugendlichen diskutieren anhand kontroverser Positionen darüber, ob sie sich für armutsbetroffene Personen sozial engagieren sollen. Es gibt eine Pro- und eine Kontraposition.

Ablauf

- Die beiden Positionen (ohne Argumente) werden vorgestellt
- Die Gruppe wird in Pro- und Kontra-Diskussionsrollen geteilt
- Eine Person in der Gruppe erhält die Rolle der Moderatorin respektive des Diskussionsleiters

1. Schritt

- Die beiden Gruppen erhalten die Pro- bzw. Kontrapositionen und Argumente ausgeteilt und haben nun 5 Minuten Zeit, um sich weitere Argumente zu überlegen

2. Schritt

- Diskussion nach Fishpool-Methode.
- Es werden ein Innenkreis und ein Aussenkreis gebildet
- Im Innenkreis sitzen die Moderator*innen und Jeweils drei bis vier Jugendliche mit Pro-/Kontra-Rolle
- Im Innenkreis wird diskutiert, die Jugendlichen im Aussenkreis hören zu
- Die Jugendlichen im Aussenkreis können, wenn sie ein Argument einbringen wollen, eine Person ihrer «Fraktion» im Innenkreis abklatschen
- Die Plätze werden getauscht und nun kann diese neue Person in die Diskussion einsteigen
- Zeit für die Diskussion: ca. 20 Minuten

3. Schritt

- Der Diskussionsprozess wird abgebrochen.
- Die Moderation, die Diskutierenden (und gegebenenfalls Beobachter*innen) werden zu einer Feedbackrunde eingeladen.
- Wie ist es ihnen in der Diskussion ergangen?
- **Wichtig:** Rollen wieder abschütteln!

4. Schritt

- Die Gruppe schreibt Werthaltungen, Vorurteile und Gefühle auf, die sich hinter der Pro/Kontra-Argumenten verbergen (Bsp. Solidarität, Eigenverantwortung, Schuldzuweisung, Mitgefühl, Nächstenliebe, Angst, Stolz, etc.)
- Die Gruppe kann sich nun auf ein Statement einigen, das die Diskussion inhaltlich widerspiegelt, bzw. ihre Meinung nach der Diskussion abbildet. Es sollen nicht mehr als ein bis zwei Sätze sein!

Hinweise

- Die Diskussion darf ruhig hitzig werden
- Es ist keine Einigung notwendig
- Personen aus dem Aussenkreis dürfen Personen im Innenkreis nur aus ihrer Pro- bzw. Kontragruppe abklatschen (pro nur pro, kontra nur kontra).
- Die Jugendlichen bekommen Rollen zugeschrieben und vertreten nicht unbedingt ihre eigene Meinung

¹ Adaptiert nach: youngCaritas Österreich (2007): Mein letztes Hemd. Armut in Österreich: Hintergrundinfos und Unterrichtsmethoden. Wien.

ARGUMENTE

Pro

Jeder Mensch trägt in einer Gesellschaft Verantwortung für jene, denen es nicht so gut geht.

Es geht uns allen gut. Einen Teil von unserem Geld und unserer Zeit können wir ruhig mit anderen teilen.

Ein Unfall oder eine Scheidung; es kann sehr schnell gehen, dass man sich verschuldet, die Arbeit verliert und auf Hilfe angewiesen ist.

Wenn es mir schlecht gehen würde, dann wäre ich auch froh, wenn mir jemand hilft; ohne dass hinterfragt wird, ob ich einen dummen Fehler gemacht habe oder ob jemand «Schuld» an meiner Situation ist.

Nur wenn sich viele Menschen für andere interessieren und einsetzen, kann sich eine Gesellschaft positiv entwickeln.

Staat und Hilfsorganisationen würden viele Notsituationen ohne den Einsatz von Ehrenamtlichen gar nicht sehen

Armut ist nicht abhängig von Talent oder Fähigkeiten. Lange Ausbildungen und Weiterbildungen können sich arme Personen einfach nicht leisten. Es liegt an uns allen, für Chancengleichheit zu kämpfen.

Kontra

Jeder Mensch ist für sich selbst verantwortlich.

Armut ist meist selbst verschuldet – und wenn sich die betroffenen Personen anstrengen, wird es ihnen auch wieder besser gehen.

Wer in der Schweiz arbeiten will, der findet auch eine Arbeit. Man darf halt nicht zu wählerisch sein. Wer arm ist, ist daher faul und will vielleicht sogar unser System ausnutzen.

Wenn ich jemandem auf der Strasse Geld gebe, dann kauft er oder sie sich davon eh nur Alkohol oder Drogen.

Wir leben in einem Sozialstaat. Wer wirklich Hilfe braucht, bekommt sie ohnehin vom Staat. Wieso soll ich fremden Menschen helfen? Wenn schon, dann ist dafür die Familie verantwortlich. Und ausserdem gibt es ja viele Hilfsorganisationen, die helfen.

Es hat schon immer Arme und Reiche gegeben, so funktioniert eben die Welt. Die einen haben mehr, die anderen weniger.

GLÜCKSSCHMIED*IN

Aufgabe

Sollen wir uns für armutsbetroffene Personen sozial engagieren? – Ja klar!

Ihr vertretet folgende Position:

Jeder Mensch trägt in einer Gesellschaft Verantwortung für jene, denen es nicht so gut geht.

Lest die Argumente zu eurer Position durch und sucht nach weiteren.

Bestimmt anschliessend drei bis vier Sprecher*innen, welche in der Diskussion eure Position vertreten sollen.

Als Sprecher*innen vertretet ihr eure Position mit Leidenschaft. Ihr schlüpft dabei in eine Rolle, das bedeutet, die Position muss nicht unbedingt eurer persönlichen Meinung entsprechen.

Argumente

Jeder Mensch trägt in einer Gesellschaft Verantwortung für jene, denen es nicht so gut geht.

Es geht uns allen gut. Einen Teil von unserem Geld und unserer Zeit können wir ruhig mit anderen teilen.

Ein Unfall oder eine Scheidung; es kann sehr schnell gehen, dass man sich verschuldet, die Arbeit verliert und auf Hilfe angewiesen ist.

Wenn es mir schlecht gehen würde, dann wäre ich auch froh, wenn mir jemand hilft; ohne dass hinterfragt wird, ob ich einen dummen Fehler gemacht habe oder ob jemand «Schuld» an meiner Situation ist.

Nur wenn sich viele Menschen für andere interessieren und einsetzen, kann sich eine Gesellschaft positiv entwickeln.

Staat und Hilfsorganisationen würden viele Notsituationen ohne den Einsatz von Ehrenamtlichen gar nicht sehen

Armut ist nicht abhängig von Talent oder Fähigkeiten. Lange Ausbildungen und Weiterbildungen können sich arme Personen einfach nicht leisten. Es liegt an uns allen, für Chancengleichheit zu kämpfen.

GLÜCKSSCHMIED*IN

Aufgabe

Sollen wir uns für armutsbetroffene Personen sozial engagieren? – Auf keinen Fall!

Ihr vertretet folgende Position:

Jeder Mensch ist für sich selbst verantwortlich.

Lest die Argumente zu eurer Position durch und sucht nach weiteren. Bestimmt anschliessend drei bis vier Sprecher*innen für eure Gruppe, welche eure Position in der Diskussion vertreten sollen.

Als Sprecher*innen vertretet ihr eure Position mit Leidenschaft. Ihr schlüpft dabei in eine Rolle, das bedeutet, die Position muss nicht unbedingt eurer persönlichen Meinung entsprechen.

Argumente

Jeder Mensch ist für sich selbst verantwortlich.

Armut ist meist selbst verschuldet – und wenn sich die betroffenen Personen anstrengen, wird es ihnen auch wieder besser gehen.

Wer in der Schweiz arbeiten will, der findet auch eine Arbeit. Man darf halt nicht zu wählerisch sein. Wer arm ist, ist daher faul und will vielleicht sogar unser System ausnutzen.

Wenn ich jemandem auf der Strasse Geld gebe, dann kauft er oder sie sich davon eh nur Alkohol oder Drogen.

Wir leben in einem Sozialstaat. Wer wirklich Hilfe braucht, bekommt sie ohnehin vom Staat. Wieso soll ich fremden Menschen helfen? Wenn schon, dann ist dafür die Familie verantwortlich. Und ausserdem gibt es ja viele Hilfsorganisationen, die helfen.

Es hat schon immer Arme und Reiche gegeben, so funktioniert eben die Welt. Die einen haben mehr, die anderen weniger.



Bild: Fabian Röllli

Simon Chen

Das Lesen und Schreiben gehören zu den grössten Leidenschaften des vielfätigen Künstlers. Simon Chen ist regelmässig in der Zürcher Poetry Slam Szene anzutreffen und beweist, dass man sein Hobby zum Beruf machen kann!

Schreiben Sans Papier

Ich stell mir vor, wie ich als Slampoet es machen würde – ohne Papier.

Ohne Papier könnte ich meine Texte zwar in den Computer tippen, könnte sie aber nicht ausdrucken, meine „Ausdrucks-Fähigkeit“ wäre im Keim erstickt! Ohne Papier könnte ich nicht vom Blatt, sondern müsste direkt vom Computer ablesen, oder von einem Tablet, das ich nicht habe, oder vom Smartphone, welches ich auch nicht besitze. Ohne Papier wäre ich gezwungen, meine Texte alle auswendig zu lernen. Einfach nur, weil ich papierlos wäre!

Es wäre wie früher, vor der Erfindung der Schrift, als alles papierlos war. Als alles mündlich überliefert wurde, als Geschichten und Geschichte von Generation zu Generation erzählt wurden. Als nichts dokumentiert, als alles Behauptung war.

So geht es auch den Sans-Papiers: es gibt sie, aber es gibt sie auch nicht.

Sie sind das Gegenteil von Briefkastenfirmen; die gibt es nur auf dem Papier.

Papierlose gibt es nur in Echt. Papierlose sind sozusagen ein unbeschriebenes Blatt.

Aber dennoch sind sie schwarz. Selbst weisse Papierlose sind schwarz.

Stell dir vor, du fährst schwarz. Eine Bushaltestelle, zwei, drei; 5 Minuten oder 10, vielleicht sogar eine grössere Strecke im Zug. Dieses Gefühl, jeden Moment kontrolliert werden zu können, dieser Nervenkitzel, wenn du bei jedem, der das Abteil betritt, meinst, das könnte einer sein, der zückt jetzt dann gleich seinen Badge und sagt „Billetkontrolle, alli Billet vorwiise bitte!“

Stell dir vor, dieses Gefühl hast du permanent, 24 Stunden am Tag, jahrelang, dein ganzes verdammtes papierloses Leben lang!

Aber Sans-Papiers nehmen, um der Ausweisung zu entgehen, ein Leben ohne Ausweis in Kauf. Auch wenn sie sich davon wenig kaufen können. Denn sie arbeiten im Tieflohnsektor. Das Wasser steht ihnen bis zum Hals, auch wenn sie Untergetauchte sind. Auch wenn sie im Villenviertel arbeiten. Existieren nur inoffiziell, putzen aber den real existierenden Dreck der reichen Einheimischen weg. Sorgen für Sauberkeit und schonen gleichzeitig die Umwelt, denn die Papierherstellung ist sehr energieintensiv...

Sans-Papiers sind ganz unten. Sie tauchen ab, kaum ist ihr Touristenvisum abgelaufen. Schneller als die Behörden „Rückschaffung“ sagen können, sind sie weg. Von der Bildfläche. Weg, um zu bleiben.



Lieber keine Papiere als kein Essen.
Lieber keine Papiere als keine Arbeit.
Lieber klandestin aber drin, als offiziell kriminell.
Lieber versteckt in der Fremde als verfolgt in der Heimat.
Und so gewöhnen sich die ohne Papiere an ein Leben ohne Rechte. Und hoffen auf Gewohnheitsrecht.
Hoffen, dass die Zeit ihnen zuspielt.

Stell dir vor, du hättest kein Papier, also auch keine Visitenkarte.
Stell dir vor, du hättest keine Papiere, also keine Identität.
Stell dir vor, es gäbe dich nicht einmal digital, elektronisch, not a bit of you, „0 Ergebnisse“.
Denn wer im World Wide Web nicht erscheint, existiert am Ende nur in Wirklichkeit.

In ihrem Fall aber eine unsichtbare Wirklichkeit.
Oder kennst du persönlich Sans-Papiers? – „Nicht, dass ich wüsste“, müsste die korrekte Antwort lauten.
Denn Sans-Papier sind auf unser Stillschweigen und unsere Toleranz angewiesen. Sonst werden sie ausgewiesen.
Stillschweigen und Toleranz sind vielleicht auch nur Ignoranz und Gleichgültigkeit. Die können schliesslich froh sein, wenn wir Legalen, wir Papierchristen wegschauen, es gar nicht so richtig wissen wollen...

Sie leben unter uns und gehen ihrer Arbeit nach; zuverlässig, pünktlich, fleissig, zuverlässiger, pünktlicher, fleissiger als jeder Schweizer!
Bloss keinen Anlass zur Unzufriedenheit geben, bloss nicht auffallen; denn wer auffällt, kann auffliegen und wer auffliegt, kann ausgeflogen werden.

Ich stell mir vor, wie weit ich es als Künstler, als Bühnenautor und Kabarettist gebracht hätte – müsste mein Publikum Stillschweigen bewahren.
„Du, ich hab grad so einen Wortkünstler gesehen, der war grossartig!“
„Wer denn?“
„Kann ich dir leider nicht sagen. Er könnte sonst bekannt werden.“

In der Schweiz leben zwischen 90'000 und 250'000 Sans-Papiers. Viele sind von Armut betroffen. Ihre Situation erschwert es ihnen, Hilfe anzunehmen.

- In diesem Slam versucht Simon Chen zu erklären, wie es ist, als Sans-Papiers in der Schweiz zu leben. Was bedeutet es, keine Papiere zu haben?
- Wie könnte man jemanden unterstützen, der oder die keine Papiere hat und in der Schweiz lebt?
- Welche Unterstützungangebote existieren bereits?